

Berufung und Sendung

Hans-Joachim Ossé

Beiträge zur Pfarrgeschichte

in: „Blickwinkel“ 2/2008

Es war sicher einer der größten Festtage in diesem Kirchenjahr in unserem Seelsorgebereich, als die Priesterjubilare am Pfingstsonntag in die Oberbarmer Pfarrkirche einzogen, um Gott zu danken und mit der Gemeinde Eucharistie zu feiern: Franz Ondraczek, zum Priester geweiht im Hohen Dom zu Köln am 2. Februar 1968; Ulrich Lemke, zum Priester geweiht im Hohen Dom zu Köln am 29. Juni 1983; Pater Thomas Chalil, CMI aus St. Antonius, zum Priester geweiht im Monastery St. Joseph Calicut, Kerala am 12. Mai 1988; Dr. Axel Hammes, zum Priester geweiht im Hohen Dom zu Köln am 19. Juni 1998; Ralf Engelbert, zum Diakon geweiht im Hohen Dom zu Köln am 26. September 1998.

Die Feier eines Priesterjubiläums gibt es nicht alle Tage; im Seelsorgebereich Oberbarmen zuletzt im Jahre 1976 das von Pfarrer Heinz Hoppe (SMH), 1974 das von Pfarrer Alfons Schulz (SJB) und davor im Jahre 1958 das von Pfarrer Wilhelm Weidmann (SJB). Damals, vor 50 Jahren, sah das so aus: Der Pfarrer konnte sich „durch stille Einkehr in Exerzitien“ auf den Festtag vorbereiten, die beiden Kapläne und der Subsidiar vertraten ihn in der Seelsorge. Die Gemeinde war zu einem Triduum, einer dreitägigen abendlichen Andacht mit Predigt über das Priestertum eingeladen. Bereits am Vorabend des 4. Fastensonntages versammelten sich in der für den Autoverkehr gesperrten Normannenstraße mehrere hundert Pfarrangehörige vor dem Pfarrhaus, das, mit festlichen Girlanden und Fahnen geschmückt, von mehr als 100 jugendlichen Fackelträgern festlich beleuchtet wurde. Das Blasorchester Oberbarmen gab mit Chorälen und Marschmusik den würdigen musikalischen Rahmen, und der Kirchenvorstand als Vertreter der Pfarrei sprach dem Pfarrer die besten Wünsche aus und übergab als Geschenk der Gemeinde eine Monstranz für die Pfarrkirche. Nach dem sonntäglichen Festhochamt und einem anschließenden Festakt in der Aula des Carl-Duisberg-Gymnasiums war die Gemeinde zu einem Pfarrfamilienabend im Saal des ev.Vereinshauses an der Westkotter Straße eingeladen. Ein Kreuzherrenpater hielt die Festansprache.

Heute, nach Wirtschaftswunder, Zweitem Vatikanischen Konzil, dem gesellschaftlichen Umbruch, für den das Jahr 1968 steht, im seit 1989 wiedervereinten Deutschland der Postmoderne des Jahres 2008, sieht das anders aus. Das katholische Milieu, das vor 50 Jahren noch tragend und nach außen sichtbar war, ist weithin geschwunden, und nicht nur die Lebensweise des zölibatären Priesters wird von allen Seiten angefragt. Amtsverständnis, Frauenordination, die Rolle der Laien in der Kirche werden neben Strukturdebatten zu innerkirchlichen, mittlerweile abgegriffenen Themen. Welches Priesterbild steckt heute in den Köpfen einer christlichen Gemeinde? Ist es Richard Chamberlain als Ralph de Bricassart aus den Dornenvögeln,

oder Otfried Fischer oder Heinz Rühmann oder Pater Brown und Don Camillo? Die Medien wissen um die Anziehungskraft von Priestern, wie kürzlich die Krimi-Reihe im ZDF „Ihr Auftrag, Pater Castell“ mit Francis Fulton-Smith bewies. Der direkt, agil und attraktiv wirkende Priester in männlicher Eleganz und einer gut sitzenden Soutane konnte von 4,21 Millionen Zuschauern in der Ausführung seines Auftrages bewundert werden. Auch Romane leben davon. Und begegneten uns vor nicht allzu langer Zeit selbst in der Werbung Kardinäle als Pizzaexperten?

Was lag da näher, dem Wunsch der Jubilare folgend, am Pfingstfest über das Priesterbild nachzudenken und den Festtag unter das Motto: „Berufung und Sendung“ zu stellen. DDr. Thomas Marschler, Subsidiar und Kaplan an St. Johann Baptist von 2002 bis 2007, Professor auf dem Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Augsburg, war angereist, um in seiner Predigt aufzuzeigen, wie der Heilige Geist mit dem Weiheamt in der Kirche, mit Sein und Leben des Priesters verbunden ist. Der Priester solle „Maß nehmen an dem, was der Heilige Geist in der Welt wirkt und danach sein eigenes Wirken ausrichten. Oder noch konkreter: Er soll das, worum wir den Heiligen Geist immer wieder bitten, mit Hilfe eben dieses Geistes selbst nach Kräften in unserer Welt Wirklichkeit werden lassen“. Nirgends werde dies deutlicher als in der im 12. Jahrhundert entstandenen Pfingstsequenz: „Veni Sante spiritus...“, die die Schola Gregoriana vor dem Evangelium sang. Daran anknüpfend, stellte Thomas Marschler die in der 8. Strophe dieses Lobliedes enthaltenen drei Bitten an den Heiligen Geist als das Lebensprogramm heraus, das dem vom Geist konsekrierten und gesandten Priester und Diakon aufgetragen sei: „**FLECTE**, quod est rigidum; **FOVE**, quod est frigidum; **REGE**, quod es devium“ – „**BEUGE**, was verhärtet ist; **WÄRME**, was erkaltet ist; **LEITE**, was da irregeht.“ So sei Pfingsten ein wunderbarer Anlass für die Feier der Jubilare und Gott Dank zu sagen, der mit seinem Heiligen Geist Menschen berufe, konsekriere und sende. Im Vertrauen auf dieses Geistwirken, das im Amt der Kirche eine objektive Gestalt gewinne, würden auch die Herausforderungen der Zukunft zu meistern sein.

Nach der Festmesse hatten alle, die von nah und fern gekommen waren, auf dem Kirchplatz Gelegenheit zur Begegnung mit den Jubilaren. Den strahlenden Sonnentag beendete eine Vesper, in der die Chöre im Seelsorgebereich im Wechsel mit der Gemeinde Gott in Psalmen und Hymnen lobten und dankten. Ein Fest für Leib und Seele und zur Stärkung des Glaubens fand einen würdigen Abschluss.

Hans-Joachim Ossé